

RHEINISCHE POST

[Adam Fischer dirigiert Mozart-Oper bei den Salzburger Festspielen](#)

Adam Fischer dirigiert Mozart-Oper Unser Mann in Salzburg

Salzburg · Adam Fischer, Chefdirigent der Düsseldorfer Symphoniker, ist wieder einmal bei den Salzburger Festspielen zu Gast. Dort leitet er eine Produktion von Mozarts Oper „Mitridate“.

05.08.2025 , 11:54 Uhr

Von Regine Müller

Der Montagabend ist in Salzburg die Zeit der Aha-Momente. Bei der Aufführung von „Mitridate, Re di Ponto“ weiß man plötzlich, was bislang gefehlt hat bei den Festspielen: Mozart. In der Stadt ist er allgegenwärtig, aber bei den Festspielen kam er bislang nur in einem Matinée-Konzert vor. Und bei den großen Opernproduktionen wird er diesmal ganz ausgespart.

Der nächste Aha-Moment: Eine halbszenische Aufführung muss kein Notbehelf sein, sondern kann so manchen Regie-Konzeptionskrampf locker in den Schatten stellen.

Und der dritte Aha-Moment ist eigentlich eine Frage: Warum haben wir Adam Fischer in Düsseldorf eigentlich noch nie als Operndirigent erlebt? Seit zehn Jahren amtiert er als Principal Conductor bei den Symphonikern, die ja auch die Operndienste bestreiten. In Salzburg erkennt man: Die Oper, das ist ja Fischers eigentliches Element.

Aber der Reihe nach. Mozart komponierte seine erste abendfüllende Oper im Alter von 14 Jahren. Sie wird als etwas steifer Opera-Seria-Versuch gewertet und ist zugleich gefürchtet ob ihrer aberwitzigen Ansprüche an das singende Personal. Adam Fischer kämpft gegen die Geringschätzung des Werks seit geraumer Zeit an, bereits 2009 erschien eine Einspielung mit dem Danish Chamber Orchestra, und im Februar dieses Jahres dirigierte er „Mitridate“ an der Hamburgischen Staatsoper, auch dort in einer halbszenischen Aufführung.

Dass er es ernst meint mit der Ehrenrettung von Mozarts Jugendwerk, ist nun im Haus für Mozart von der ersten Sekunde an zu erleben: Elastisch springt Fischer aufs Podest und stellt sich schon vor dem ersten Einsatz breitbeinig auf. Angriffslustig stürzt er sich in die Ouvertüre, das Mozarteumorchester geht mit vollem Elan mit. Der Klangkörper pflegt einen entschlackten, vibrato-armen Klang, ohne ruppig zu sein.⁷

Die komplizierte Handlung, in der es um den titelgebenden König von Pontus geht, der mit den Römern und seinen Söhnen kämpft, die Rivalen sind im Kampf um die Gunst seiner eigenen Verlobten, entwirren clever Mara Wilds Übertitel und Videos. Auf zwei schmalen Leinwänden stellt sie jede Figur knapp und kommentierend vor, Mitridate etwa als „Strategen“, aber auch als „größenwahnsinnigen Tyrann“, dann

folgt ein Soziogramm, das die verworrenen Beziehungen der Handelnden aufschlüsselt. Manchmal vibrieren die Buchstaben der Übertitel, manchmal kleckst rote Farbe auf die Leinwände, mal wirken sie wie Meereswellen auf einem mittelalterlichen Holzschnitt – immer treffsicher und geschmackvoll. Wie Bernadette Salzmanns Kostüme, die geschickt historische Zitate mit zeitloser Modernität verbinden.

Birgit Kajtna-Wönig hat die kluge und treffsichere szenische Einrichtung des Abends besorgt, gespielt wird um das Orchester herum. Den Raum prägt eine helle Seidenbespannung der Wände, an der Rückwand steht ein großer goldener Thron, gespielt wird vor allem vor dem Orchester. Was Adam Fischer in die Situation versetzt, sich häufig umdrehen zu müssen, um Einsätze zu geben oder Ausdrucksakzente zu setzen. Blitzschnell geschieht das, man merkt, dass das Personal mitgerissen vom Strudel der Dramatik manchmal anderswo steht, als verabredet war, aber das macht nichts, Fischer reagiert pfeilschnell, spricht und faucht den Text mit, kennt jeden Winkel der Partitur und wirkt wie der eigentliche Regisseur des Abends.

Fischers Dirigtat folgt einem Masterplan, denn er will zeigen, dass in dieser frühen Partitur bereits alles da ist, was später den Meister-Komponisten des reifen Da-Ponte-Zyklus ausmacht: Menschenkenntnis, Affektsicherheit, dramatischer Instinkt, Reichtum und Schönheit der musikalischen Erfindung und vor allem ein staunenswertes Einfühlungsvermögen. Der blutjunge Mozart ist ein Extremist der Gefühle, leidenschaftlich, tollkühn und empfindsam. Und Fischer lässt all das hören, Liebe, Wut, Eifersucht und Rache, dass es nur so knistert im Saal.

Dabei kann er sich auf ein wahrhaft festspielwürdiges, beinahe makellooses Mozart-Ensemble verlassen. Der aus Samoa stammende Pene Patti gibt die Titelrolle mit der natürlichen Autorität kleiner Gesten und beeindruckender Bühnenpräsenz, sein leicht ansprechender Tenor zeigt schöne Piani und einen lückenlosen Registerausgleich, in der extremen Höhe klingt die Mischung manchmal etwas schmal, Sara Blancs cremig timbrierter Sopran in der Rolle der Aspasia meistert Staccati und Koloraturen mit Bravour und Feuer, Elsa Dreisigs perlmutt-heller Sopran in der Hosenrolle des Sifare pariert auf Augenhöhe und frappierend exakt im großen Duett, Paul-Antoine Bénos-Dijan gibt mit dunkel getöntem Countertenor der haltlosen Figur des Farnace Profil, stimmlich und stilistisch famos sind auch die kleineren Rollen der Ismene (Julie Roset), des Marzio (Seungwoo Simon Yang) und des Arbate (Iruii Iushkevich) besetzt. Großer Jubel für eine Mozart-Sternstunde.